

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 112 (1986)  
**Heft:** 20

**Illustration:** "Hörst du was?"  
**Autor:** Urs [Ursinus, Lothar]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Hieronymus Zwiebelfisch

## Auf Wiedersehen!

Wir wollen ja alle höflich sein zueinander, meist sind wir es auch. Vorausgesetzt also, wir sind höfliche Menschen, dann bedienen wir uns eines ganz bestimmten Wortschatzes, um dieser Höflichkeit Ausdruck zu geben. Doch genau da liegt der Hase im Pfeffer. Ist es nicht so, dass dieser Wortschatz der Höflichkeit nichts mehr weiter vermittelt als glatte Unverbindlichkeit, abgewertet ist bis zur blossen Floskel?

Da sitzt man zusammen mit andern Leuten in einem Zugabteil, keiner kennt den Nachbarn, jeder ist mit sich selbst beschäftigt. Sobald aber jemand unterwegs aussteigt, sagt er, bevor er das Abteil verlässt: Auf Wiedersehen!

Das mag ja nun höflich und nett sein, doch ist es auch so gemeint? Will diejenige Person, die das sagt, tatsächlich jemanden von dieser zufälligen Reisegemeinschaft wiedersehen? Wahrscheinlich nicht.

Dieses Beispiel zeigt auch die Begrenztheit einer Sprache, des Deutschen. Was stünde uns denn in einem solchen Fall sonst für eine Wendung zur Verfügung?

Da haben es die Franzosen besser. Sie kennen neben dem «Au revoir» auch das «Adieu». Dieses Wort fordert kein Wiedersehen, schliesst es aber nicht unbedingt aus. Zugegeben, übersetzt man dieses Adieu ins Deutsche, so bekommt es einen pathetischen Klang: Gott befohlen oder Lebewohl. Nein, das kann man heute nicht mehr sagen.

Das Deutsche hat ja oft einen Hang zum Schweren, Mystischen. Das wissen die Anderssprachigen, vorab die Romanen; sie haben auch Mühe mit unseren ehrwürdigen Philosophen, die so dunkel daherkommen.

Im Französischen, das uns nahe liegt, klingt vieles leichter, unbeschwerter als im Deutschen. Wie unbefangen kann eine Französin oder ein Franzose sagen: Je t'aime! Und wir? Ich liebe dich! Wie gestelzt das tönt, selbst im Dialekt.

Vielleicht deswegen, eben wegen der Unfähigkeit unserer Sprache, hat bei uns das schrecklich anbiedernde und belanglose Tschüs einen solchen Siegeszug angetreten.

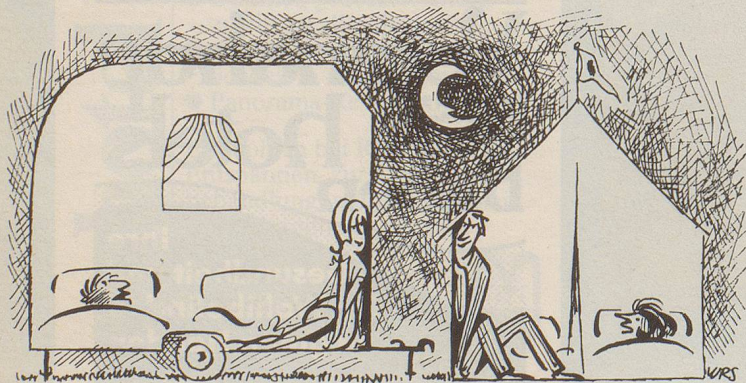
Und wieviel Mühe haben wir, wenn wir in einem Restaurant der Bedienung rufen möchten: Fräulein, hallo, oder ... Wie schrecklich, wenn das «Fräulein» schon fünfzig oder mehr Lenze zählt. Oder: Herr Ober – nein, das geht nicht. Es fehlt uns schlicht und einfach ein Ausdruck. Viele nehmen wieder zum Französischen Zuflucht, rufen: Mademoiselle oder Monsieur.

Ja, es ist verflüxt. Da will man doch nett und höflich zueinander sein und stolpert dann über Wörter.

Vielleicht sind sie die Rache dafür, dass wir so oberflächlich geworden sind. Wir können nicht mehr spontan reagieren. Darum klingt vieles so schwerfällig, manchmal sogar lächerlich. Wir können auch nicht immer unterscheiden zwischen kumpelhafter Anbiederung und unmittelbarem Ausdruck unserer Freude. In dieser Beziehung fehlt uns die französische Eleganz. Möglicherweise kommt es nicht von ungefähr, dass wir uns so sehr dem altgermanischen Gebrauh, dem Bier, verschrieben haben. Einst in düsteren Wäldern gebraut und getrunken, sitzen wir heute noch immer davor.

Ja, und was sagen Sie, wenn Sie vor dem Essen einen Aperitif wünschen – eben: einen Aperitif.

In diesem Sinne auf Wiedersehen, tschüs, ich liebe dich, holde Maid, hallo Fräulein, bezahlen!



«Hörst du was?»

### Widerspruch

Manche wollen Berge versetzen,  
machen aber keinen Schritt.  
Ihr Glück,  
dass die Berge nicht zu ihnen kommen.

### Gegenteil

Das Gegenteil von Einfalt ist nicht Zweifalt, und das Gegenteil von einsam ist nicht zweisam. Wir wollen mit der Zwei nichts zu tun haben und sehnen uns doch danach.

## Grenzwert

Auch so ein Wort. In aller Leute Mund, vom einfachen Arbeiter bis zum Wissenschaftler. Alle reden vom Grenzwert. Grenzwerte werden erreicht oder überschritten. Wir leben ständig mit den Grenzwerten: Der Stickstoffgehalt der Luft nähert sich dem noch tolerierbaren Grenzwert. Der Gehalt an Kohlenmonoxyd in der Luft hat den Grenzwert überschritten.

Wir tun alle so, als ob der Grenzwert die Probleme schon beiseite. Sobald eine Statistik mit Grenzwerten vorliegt, wird darüber diskutiert – endlos. Aber niemand tut etwas.

Ich glaube, wir gehen einmal an den Grenzwerten zugrunde. Aber der Grenzwert, er kann nichts dafür.

## Party-Häppchen

«Wir führen wirklich eine total emanzipierte Ehe. Mein Mann hilft viel im Haushalt.»

«Was tut er denn?»

«Nun, er putzt, er besorgt die Wäsche und bügelt sie, er kocht und kümmert sich in der Küche um den Abwasch, er erledigt die Einkäufe, er arbeitet im Garten und so weiter.»

«Bleibt ihm denn zu all dem genügend Zeit neben seiner Stelle als Abteilungsleiter in der Bank?»

«O ja. In seiner Freizeit strickt er sehr gerne, manchmal näht er sogar.»

«Und was tun Sie den ganzen Tag über? Stehen Sie auch im Berufsleben?»

«Natürlich, ich bin Hausfrau. Ich weiss gar nicht, wie ich das alles geschafft habe, früher, als die Kinder noch im Hause waren.»